

Matthaeus Merian, 1642: Das Viertel um Maria am Gestade, mit dem Haus von Hanß Weckherl

### »Hanß Wökherl, Burger und Orgelmacher«

Die Wiener Franziskanerkirche beherbergt die älteste Orgel der Stadt Wien, die seit ihrer ersten Anfertigung allerdings allerhand Umbauten erdulden musste. Bei ihrer von 2009 bis 2011 durch die Firma Kuhn durchgeführten Restaurierung hat sie weitgehend ihre originalen Merkmale wie die ursprünglichen Register und die Klaviatur mit kurzer Oktav und geteilten Obertasten zurückerhalten.

Am 21. Juli des Jahres 1641 erhielt der Orgelmacher Hanß Weckherl (so schrieb er seinen Namen selbst) den Auftrag, für den Franziskanerkonvent eine neue Orgel zu machen. Im Vertrag war genau

festgelegt, welche Register die Orgel haben sollte:

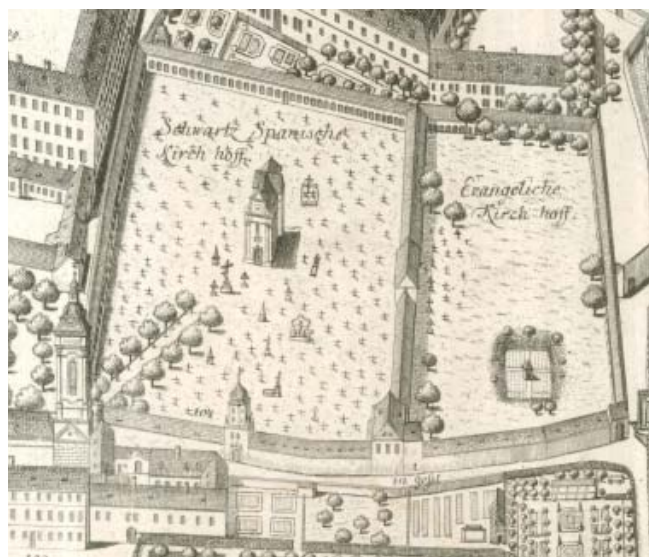
»Alß erstlichen ein Corhöhes Principal von guetem Zünn. Anderten Copln Corhö. Dritens Quintadena Corhö. Vüerttens ein Principal octav. Fünfftens, ein Quint. Sechsten ein Superoctav. Sibenden ein Mixtur mit 6 Pfeüffen. Achten von Copl Flötten ein octav, wie auch Tremolant.

Anderten. Solle auch daß Petall auff nachfolgende weiß gemacht werden. Alß erstlich, große offene Portuna von Holz. Anderten Plochflötten. Dritens ein Octav. Vüerttens ein Quint. Fünfftens, ein Mixtur mit 4 Pfeüffen, Sechsten Pusaunnen Corhö.

Zum dritten. Solle auch daß Prust Positiv hernach specificirter maßen verfertigt werden. Alß erstlich Copln Corhö, vom Holz. Anderten Spüzflöten von octav. Dritens ein Principal octav. Vüerttens ein Super octav. Fünfftens Khrumphörner Corhö. Sechstens Zümbel mit drey Pfeüffen, wie auch die drey Semitoni, alß zwey Gis, und ain Dis, sambt ainem Röchen, so mießen auch alle Wündtladen yedwedere absonderlich mit ainem Vendill verschloßen werden.«

Über die Jugend und Ausbildung von Hanß Weckherl ist nichts bekannt, seinem Namen nach dürfte er aus dem Wiener Raum stammen. Für seine ersten dokumentierten Arbeiten von 1628 und 1629, Reparaturarbeiten in Bratislava und Wiener Neustadt, ist Wien als Herkunftsort angegeben. Seine beiden Töchter wurden in Sankt Stephan getauft, Anna Maria am 24. April 1630 und Ephrosina am 10. Mai 1634. Der Taufpate von Anna Maria war Wilhelm Schäffler, der zu dieser Zeit Organist an Sankt Stephan war.

Im Mai 1639 konnte Hanß Weckherl das Bürgerrecht erwerben, gegen das damals übliche Aufnahmegeld von zwei Gulden. Kurz darauf kaufte er ein Haus »auf der Goldschmidten«, gegenüber des damaligen Streitschiffarsenals im Schottenviertel. Es stand wegen abzuhaltender Schulden und Steuerrückständen zum Verkauf.



Großer kaiserlicher Gottesacker, auch Mariazeller Gottesacker oder Schwarzspanischer Kirchhof genannt, auf der Karte von Joseph Daniel Huber von 1778. Dieser Friedhof, auf dem Hanß Weckherl begraben wurde, lag ungefähr unter den jetzigen Höfen 8 und 9 des Alten AKH.

Durch einen Ausbau des Hauses nach hinten in den Hof und den Einbau von Fenstern im Erdgeschoß, ersten Stock und Dachgeschoß zog er sich den Ärger des Nachbarn, eines Herrn Grünenwaldt, zu. Der Streit wurde 1648 so geschlichtet, dass Weckherl vertraglich den Einbau von dichten Fenstergittern zusichern musste, damit sich der Nachbar keiner Gefahr ausgesetzt fühlte und auch der Einblick in seinen Hof verwehrt wurde.

Hanß Weckherls erste Ehefrau Ursula verstarb im März 1649 »an Schlag«. Im Oktober desselben Jahres heiratete er die um ca. 15 Jahre jüngere Magdalena Thell. Als Trauzeuge fungierte Domkapellmeister Johann Baptist Winsauer von Winsau. Zwei Wochen nach der zweiten Eheschließung des Vaters

heiratete die ältere Tochter Anna Maria den aus Straßburg stammenden Orgelbauer Daniel Bauer, der in Hanß Weckherls Werkstatt arbeitete. Unter den Trauzeugen war diesmal Wolfgang Ebner, zu dieser Zeit bereits Organist der kaiserlichen Hofkapelle. Die zweite Tochter, Ephrosina, heiratete Johann Jakob Hertz, Kammertischler von Kaiserin Eleonora.

Im April 1660 ließ Hanß Weckherl sein Testament aufsetzen, in dem er die zwei Töchter zu gleichen Teilen begünstigte und auch der zweiten Ehefrau ihr in den Betrieb investiertes Vermögen zusprach. Als Wunsch für seine letzte Ruhestätte nannte er den neuen Gottesacker vor dem Schottentor, auf dem er keine drei Wochen später beigesetzt wurde.